

Kirche in WDR 5 – Die Evangelische Sendung zum Buß- und Bettag

Sendedatum: Mittwoch, 17.11.20, 19.30-20:00 Uhr

Autorin: Pfarrerin Julia-Rebecca Riedel, Odenthal

Titel: Ich bin traurig und das ist ok! – Kinder sprechen über Tod und Trauer

Podcast: Nein

Musik 1: „Holly Holy“, Neil Diamond, CD: All-Time Greatest Hits, Track 5 (2014), Label: Capitol Records – 0602537839810, Universal Music Group International – 0602537839810, Copyright: Neil Diamond, Barcode: 6 02537 83981 0.

Autorin: „Was hast du gedacht, als du gehört hast, dass du heute einen Sarg bemalen darfst?“, fragt Pfarrer Hendrik Meisel.

Amy: „Ich habe gedacht, dass das sehr schön ist, weil, das ist halt einen Sarg und der wird auch ausgestellt – das find' ich auch schön. Und ich habe doch eigentlich noch nie einen Sarg gesehen, das ist eigentlich eine schöne Erfahrung für mich.“

Autorin: ..., sagt Amy.

Hendrik Meisel ist mit Amy und 14 Kindern aus der Klasse 4a und 4b von der Roncalli-Schule aus Neubeckum zu Besuch im Bestattungshaus Huerkamp.

Normalerweise ist es hier eher leise. Denn hier nehmen Menschen Abschied von jemandem, den sie lieb hatten, der gestorben ist und für den sie jetzt mit dem Bestatter die Beerdigung planen. Leise ist es heute aber kein bisschen. Und traurig auch nicht. Die Kinder haben viele Fragen an den Bestatter und sein Team. Und zu ihrem Ausflug ins Bestattungshaus gehört auch: Einen Sarg bemalen. Mit Bildern, die den Kindern wichtig sind. Lia meint:

Lia: „Das ist cool. Und schön. Weil man kann seiner Kreativität freien Lauf lassen. Ja.“

Autorin: Kreativ sind die Kinder von der Roncalli-Schule wirklich. Auf dem Sarg aus hellem Kiefernholz leuchten ein Regenbogen, Wolken und Blumen, Häschen, Vögel, Dinosaurier und sogar ein Clown. Kein Gruselclown. Sondern einer der lacht. Und der Mut macht; Hoffnung gibt. Maja hat sich etwas ganz Besonderes überlegt. Sie malt:

Maja: „Ein Kreuz und einen Lebensbaum. Den Lebensbaum habe ich mir ausgesucht, weil, die Menschen haben gelebt und die leben ja weiter und das Kreuz habe ich mir ausgesucht, weil das kann man immer für die religiöse Art benutzen.“

Autorin: Was für ein schöner Gedanke: Die Menschen haben gelebt und sie leben weiter. Zum Beispiel in unseren Erinnerungen. Oder in Andenken. Sirac stellt klar, dass da ... **Sirac:** „...richtig coole Motive ...“

Autorin: ... auf dem Sarg sind und er findet, dass ... **Sirac:** „... dieser Fisch da, wegen halt den Deutschen, ...“

Autorin: ... das coolste Motiv ist. Der Fisch ist übrigens ein altes Zeichen für Christinnen und Christen. Genauso wie das Kreuz.

Während Sirac und die anderen Kinder überlegen, wie man wohl am besten eine Seele auf den Sarg malt. – Am Ende sieht sie übrigens aus wie ein Geist. Ein lächelnder Geist. – Während die Kinder das überlegen, währenddessen erzählt Max von seiner Oma. Von ihr hat er ein besonderes Andenken bekommen:

Max: „Meine Oma war halt Köchin. Sie wurde genau 86 Jahre alt. Wir haben oft Kekse gebacken. Und auch sehr oft zusammen gekocht. Ich habe sie auch sehr, sehr oft besucht. Ich habe von meiner Oma die Schürze geerbt, weil es ihre Lieblingsschürze war.“

Autorin: Dass in der Projektwoche mit dem Pfarrer und dem Bestatter so viel über Tod und Trauer geredet wird, findet Max nicht schlimm. Er sagt:

Max: „Mir hilft das sehr. Ich kann halt einfach mit jemandem drüber reden.“

Autorin: Warum aber grade das, also das über den Tod und über's traurig Sein Reden, grade für Erwachsene oft gar nicht einfach ist, versucht Camilla Stoelzel – Schulleiterin der Roncalli-Schule – zu erklären:

Camilla Stoelzel: „Ich glaube, es fällt einem selber schwer, das Richtige zu sagen. Vielleicht weiß man manchmal auch gar nicht, was man ganz genau sagen soll, man ist sich selber nicht so sicher und ist dann selber auch ganz, ganz traurig und dann hat man Angst, das Falsche zu sagen und dann vielleicht Kinder auch noch trauriger zu machen. Aber eigentlich habe ich jetzt gemerkt, ist das ganz großer Unsinn. Man muss einfach drauf los darüber reden, und dann ist das auch richtig.“

Autorin: Dass das richtig ist, findet auch Lia. Erwachsene ... **Lia:** „... sollen uns viel Mut geben und deswegen sollen die auch da drüber reden, weil so können wir das auch besser verkraften, wenn wir älter werden und sowas öfter passiert.“

Musik 2: "Nearer my God to thee" (instrumental), CD: Midnight Mass S1 (Soundtrack from the Netflix Series), Track 24 (2021), Künstler: The Newton Brothers, Label: Maisie Music Publishing, LLC, Amazon.com Song ID: 200000412374228.

Autorin: Ein Erwachsener, der jetzt sofort Rede und Antwort stehen muss, ist Wolfgang Schweitzer. Er ist Bestatter und kennt sich gut aus.

Nick: „Wie heißen Sie?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Mein Name ist Wolfgang Schweizer.“ **Sirac:** „Haben Sie eine Frau?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Ja, ich habe eine Frau und sogar eine Familie. Ich habe noch einen Sohn und eine Tochter.“ **Paul:** „Wie alt sind Sie?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Ich bin jetzt 53.“ **Max:** „Wie alt sind Ihre Kinder?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Also, mein Sohn ist der Älteste, der ist 17. Und meine Tochter ist die Jüngste, die wird diesen Monat ein Jahr.“ **Maja:** „Wie lange machst du schon den Beruf?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Wir hatten schon in der Familie ein Bestattungsunternehmen, das hat mein Vater gegründet, und ich bin als junger Mensch schon mitgefahren und habe schon Beerdigungen begleitet oder so etwas.“ **Kostja (Konstantin):** „Wie finden Ihre Frau und Ihre Kinder Ihren Job?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Das ist eine gute Frage. Also, meiner Frau, die habe ich ja nicht sofort geheiratet, das war erstmal meine Freundin, da habe ich erstmal 3 Wochen gewartet, bis ich ihr erzählt habe, dass ich Bestatter bin, und das habe ich auch nicht selber getan, das hat eine gute Freundin von uns getan, weil ich so den Mut dazu gar nicht hatte. Und dann war das eine ganz natürliche Sache. Und damit die das auch kennenlernt und damit die das auch weiß, was ich da mache, habe ich die einfach mal mitgenommen. Und das ging ganz gut.“

Autorin: So fangen gute Interviews an. Sagen Nick, Paul, Max, Sirac, Kostja und Maja. Man muss ja erst mal wissen, mit wem man es zu tun hat. Aber dann geht's ans Eingemachte. Amy will's genau wissen. Bestatter, das ist ja schließlich kein Beruf, wo man das Erlebte nachmittags im Laden lässt und dann nach Hause geht und bis zum nächsten Morgen nicht mehr dran denkt.

Amy: „Bei allen Berufen, die man wählen kann, warum sind Sie Bestatter geworden?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Der Entschluss kam eigentlich relativ spät, aber es war irgendwie vorgeprägt, weil mein Vater auch schon Bestatter war und man ist da als Kind so reingewachsen und hat das so kennengelernt und hat das, ja, so mitgemacht und dann habe ich das nachher übernommen, den Beruf.“

Autorin: Zum Team von Wolfgang Schweitzer gehört auch die Auszubildende Madita Rethmeier. Sie sagt auf die Frage, warum sie Bestatterin werden möchte:

Madita Rethmeier: „Ich habe mir diesen Beruf ausgesucht, weil, das war für mich einfach was Schönes, den Angehörigen dabei zu helfen, was sie gerne möchten und mit dieser Trauer halt umzugehen.“

Autorin: Madita Rethmeier lernt noch. Sie geht zu Beerdigungen mit, sie hört zu. Und sie kümmert sich um die, die vor lauter Tränen und Traurigkeit keine Kraft haben, eine Beerdigung zu organisieren. Und manchmal wird dann von denen die traurig sind – zum Beispiel, weil Oma oder Opa gestorben sind – auch ein Sarg bemalt. Das bringt Victoria auf die nächste Frage an Wolfgang Schweitzer. Was, wenn keiner den Sarg bemalen will, bleibt der dann einfach holzfarben? Oder...

Victoria: „Malen Sie die Säрге von anderen selber an?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Das tun wir selber nicht. Wir regen eigentlich an, genau wie das heute auch mit euch ist, dass ihr das malt, wenn jemand verstorben ist, dann ist es ganz gut, wenn man auch mit diesem Malen seine Trauer ausdrücken kann oder auch noch Sachen mitgeben kann, indem man bestimmte Symbole oder irgendwelche Farben verwendet, so dass man dann auch selbst davon was hat. Wir selber als Bestatter malen so Säрге eigentlich nicht an.“

Autorin: Schade eigentlich! Ein paar der Kinder sehen so aus, als wollten sie gleich mit Farbe und Pinsel ins Lager rüber rasen und allen Särgen hoffnungsvolle Regenbogen und Clownsgesichter aufmalen. Aber es gibt noch so viel, das gefragt werden muss. Finden jedenfalls Nele und Maja:

Nele: „Macht der Beruf Ihnen Spaß?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Ja, Spaß?! Manchmal ja, manchmal nein, ... kann man vielleicht nicht so vergleichen, als wenn ich jetzt Museumsdirektor bin oder ich leite einen Zoo oder ich bin Lehrer oder Kindergärtner oder so etwas, es ist sehr unterschiedlich, aber er erfüllt mich, so würde ich es einfach sagen.“ **Maja:** „Haben Sie schon mal eine Person, aus Ihrer Familie beerdigt?“

Wolfgang Schweitzer: „Ja, ich habe schon meinen Vater beerdigt. Ich habe von meiner Frau schon die beiden Großmütter beerdigt. Also es ist nicht nur immer, dass man fremde Person beerdigt, sondern auch Freunde, Bekannte und auch Familienangehörige. Das gehört einfach so dazu. Das ist so. Genauso wie man auf Geburtstagsfeiern geht, zu Freunden, Bekannten oder Familienangehörigen. Manchmal muss man dann auch zu einer Feier gehen, die nicht so ganz so fröhlich ist.“

Autorin: Tolle Antworten hat Wolfgang Schweitzer für die Kinder. Beerdigungen – also dass jemand stirbt und dass ich dann traurig bin – das gehört zu Leben genauso dazu wie Geburtstag feiern. Ein schöner Gedanke. Ein mutiger Gedanke. Und ein Gedanke, der mich an ein Lied erinnert: „Kein Abschied für immer“ heißt es. Benedikt Preiß hat das Lied 2015 für die Band von der Jugendkirche in Hamm geschrieben. Und Paula Föst, die Sängerin, erzählt, welche Hoffnung sie spürt, wenn sie das Lied „Kein Abschied für immer“ singt:

Paula Föst: „Du bist nicht weg, wenn Du tot bist, Du bist immer noch da im Herzen von Menschen oder im Leben von anderen. Du hast einen Eindruck hinterlassen.“

Musik 3: „Kein Abschied für immer“

© Text und Musik: Benedikt Preiß, Jugendkirche Hamm, 2015.

Rechte freigegeben zur einmaligen Ausstrahlung in der Ev. Sondersendung zum Buß- und Bettag am 17.11.2021.

Text:

„Das hier ist kein Abschied für immer! / Das hier ist ein „Auf Wiederseh'n!“ / Und Gott schickt dir all' seine Engel, / die dich begleiten auf diesem Weg! -- Du bleibst immer ein Teil eines Ganzen, / du bleibst immer ein Teil von hier. / Ganz egal wie sehr wir dich auch kannten, / das Herz von jedem hier reist mit dir! / Wo auch immer in all' diesen Worten, / wohin auch immer dein Weg dich führt, / an diesem schönsten von all' seinen Orten, / weiß ich, dass Gott dir begegnen wird!“

Autorin: Gott begegnen. Dass ist für Paula Föst ganz wichtig. Darüber, was sie denkt, was nach dem Tod kommt sagt sie:

Paula Föst: „*Ich glaube nach dem Tod wartet ganz viel Frieden und ganz viel Freiheit auf uns. Ganz viel Gehaltensein und Geborgensein bei Gott. Und dass man einfach zur Ruhe kommt nach diese ganzen Leben, dass man gar nicht mehr sich Sorgen macht, gar keine Anstrengungen mehr unternehmen muss, einfach gehalten ist von Gott und Frieden hat.*“

Autorin: Also kein Abschied für immer. Und trotzdem: geweint wird viel bei Beerdigungen, weiß Lia. Und auch, dass die Beerdigung der letzte Moment mit einem Menschen ist, den man liebhat. Lia erzählt, wie das war, als ihr Opa beerdigt worden ist:

Lia: „*Alle, die da waren, haben geweint und die Beerdigung fand ich auch ein bisschen traurig. Und die haben das da richtig schön gemacht.*“ **Autorin:** Lia meint den Bestatter. **Lia:** „*Die hatten ein Herz, so ein großes Herz aus Holz.*“ **Autorin:** Eigentlich wollte Lia gar nicht mit. **Lia:** „*Weil ich das traurig fand, auf der Beerdigung zu sein, dann wusste ich schon, dass alle weinen und dass das der letzte Moment ist mit meinem Opa.*“ **Autorin:** Aber dann ist Lia doch mitgegangen.

Autorin: Ulla Huerkamp ist Trauerbegleiterin. Sie steht Erwachsenen und Kindern zur Seite, denen ein lieber Mensch gestorben ist. Sie sagt: Mit den Kindern reden, fragen was sie brauchen und was sie sich wünschen, das ist wichtig. Zum Beispiel auch ob sie mit zur Beerdigung gehen möchten oder nicht. Aber sie weiß auch jedes Kind ist anders und muss vor allem eines: sich sicher fühlen! Deswegen sagt Alina zum Beispiel:

Alina: „*Falls ich weinen müsste, habe ich mein Einhorn dabei.*“

Autorin: Weinen muss heute hier im Bestattungshaus Huerkamp zum Glück keiner. Und Ulla Huerkamp erzählt, dass es ihr wichtig ist, den Kindern mit Kreativangeboten rund um das Thema Tod und Trauer ein wenig die Angst zu nehmen. Über das Projekt Sarg-Bemalen sagt sie:

Ulla Huerkamp: „*Ich glaube, dass so ein Projekt hilft, dass die Kinder selber einfordern, dabei bleiben zu dürfen und von Anfang an, das heißt von dem Tag an, wo der Tod eingetreten ist, direkt auch Bescheid bekommen – ehrlich Bescheid bekommen – wie es passiert ist, wo und dass sie dann auch miteinbezogen werden und dann nicht außen vor sind, wie das oft der Fall ist.*“

Autorin: Ulla Huerkamps Hoffnung ist es, dass Eltern oder andere Angehörige mit ihren Kindern ehrlich und offen sprechen, wenn jemand gestorben ist. Deswegen freut sie sich, dass die Kinder von der Roncalli-Schule so viele Fragen haben. Die stellen sie ihrem Kollegen Wolfgang Schweitzer. Sirac will zum Beispiel wissen:

Musik 4 = Musik 2

Sirac: „*Wo lagern Sie die leeren Särge?*“ **Wolfgang Schweitzer:** „*Du musst dir einfach so ne Halle vorstellen, wo so Regale sind. Und da stehen so 30, 40 Särge drin.*“

Autorin: Wo volle Särge gelagert werden, das fragt keins der Kinder. Das ist aber vielleicht auch nicht so wichtig. Denn als Wolfgang Schweitzer den Kindern das Bestattungshaus gezeigt hat, da haben die Kinder auch die Räume gesehen, in denen sich Menschen ganz in Ruhe von einem Verstorbenen verabschieden können. Völlig logisch also, dass ein Sarg, in dem jemand begraben werden soll, erst einmal in einem hellen, ruhigen Raum steht, dass da vielleicht Kerzen angezündet werden und ein bisschen Musik läuft und dass da

dann alle nochmal kommen dürfen, die sich verabschieden wollen. Und dann wird der Sarg oder die Urne ja zum Friedhof gebracht. Also wollen Alina und Lia wissen:

Alina: „Dürfen Angehörige die Verstorbenen im Sarg noch mal sehen?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Auf jeden Fall, sicher, das finden wir sogar sehr schön, wenn die das machen. Das gehört auch so zur Abschiednahme und ich denke das ist auch ganz wichtig, sich zu verabschieden.“ **Lia:** „Wie kommen Sie bei vielen Toten nicht durcheinander?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Jeder Mensch – wie wir alle – hat einen Namen, einen Vornamen und Nachnamen. Und mit dem Tod verlieren wir diesen Namen auch nicht. Und so hat jeder Verstorbene bei uns ein Namensband, sobald wir ihn am Sterbeort abholen. Und mit diesem Namensband können wir eben immer wieder sehen, wer es ist und so passieren keine Verwechslung.“

Autorin: Ok, beim Bestatter kann also eigentlich nichts schief gehen. Das ist schon mal gut zu wissen. Und das mit dem Namensband, das erinnert die Kinder sofort an etwas anders: Babys bekommen nach der Geburt auch ein Namensbändchen. Bestimmt, damit Mama und Papa das richtige Kind mit nach Hause nehmen ... Mustafa ist das erstmal egal, ihm ist etwas anderes wichtig: Kann so eine Arbeit denn eigentlich Spaß machen?

Mustafa: „Sind sie, bei Arbeit fröhlich oder traurig?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Das ist ganz unterschiedlich am Tag. Wenn man morgens kommt, freut man sich erst mal, dass man seine Kollegen wieder sieht, dass alle da sind, dass alle gesund auch sind. Und dass man dann wieder losgehen kann an die Arbeit und kann den Menschen wieder wirklich helfen. Wenn man dann im Gespräch ist, mit Angehörigen, die betroffen sind, dann ist man auch traurig, aber zum Teil ist es auch so, dass so ein Tod manchmal auch eine Erlösung ist, von Qualen oder großem Leid. Dann ist man nicht fröhlich, aber man ist dann doch zufrieden, dass auch so ein Menschenleben dann gehen kann, das ist da so ein bisschen Erlösung gab oder so etwas. Also, es ist auch nicht nur ein Beruf, wo man auch mittrauert oder auch mal mitweint, sondern auch wenn man mal fröhlich ist oder, wenn man so wie ihr heute kommt, das ist ein ganz fröhlicher Tag für uns alle.“

Autorin: Leicht ist der tägliche Umgang mit dem Tod aber bestimmt trotzdem nicht. Denken jedenfalls Maja und Alina:

Maja: „Wie ist es, wenn Kinder beerdigt werden?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Ganz traurig, es gibt eigentlich keinen Grund, warum Kinder sterben müssen, warum die gehen müssen. Sie kommen eigentlich zur Welt, damit sie leben, dass wir Freude an ihnen haben, dass sie uns auch Freude zurückgeben, dass Sie auch Freude an andere weitergeben. Und das ist immer ganz was Trauriges. Und ich mache es vielfach so, dass bei Kinderbeerdigungen ich auch Luftballons steigen lasse. Bunte Luftballons, wo vielleicht jeder nochmal einen Wunsch draufschreibt oder, wenn er nicht schreiben möchte, einfach den Wunsch sagt, wenn er den Luftballon loslässt und der geht dann hoch in den Himmel.“ **Alina:** „Mussten Sie schon mal bei einer Beerdigung, die Sie gemacht haben, weinen?“ **Wolfgang Schweitzer:** „Ja. Passiert auch, ist auch menschlich, ist auch gut so.“

Autorin: Und dann hat Amy noch eine ganz wichtige Frage. Und eine, die sicher nicht leicht ist zu beantworten oder doch?

Amy: „Wie stellen Sie sich Ihre Beerdigung vor?“ **Wilhelm Schweitzer:** „Ganz bunt. Ich möchte gerne einen roten Sarg haben. Der soll goldene Griffe haben, auf dem Sarg soll auch ein Kreuz sein, was gold ist. Und ich möchte eine schöne Messe in der Kirche und zum Friedhof möchte ich mit einer Kutsche gefahren werden mit Pferden. Und wenn es dann geht, möchte ich auch, dass so Cocktails an meiner Grabstelle getrunken werden können, dass wir nochmal Prost sagen können. Und fröhlich. Und jeder soll auch die Kleidung anziehen, die er mag, denn es geht auch bunt. Und wenn einer Musik machen will, soll er auch Musik machen. Also alles nicht so traurig, weil ich denke, wenn ich dann irgendwann tot bin, habe ich ein gutes Leben geführt und das soll sich auch bei meiner Beerdigung widerspiegeln.“

Musik 5 = Musik 1

Autorin: Bis oben hin voll mit Gedanken und Eindrücken geht's vom Bestattungshaus auf den evangelischen Friedhof. Die Sonne scheint. Alle sind bestens gelaunt. Klar ist der Friedhof kein Spielplatz. Aber eine kleine Pause mit Broten muss schon drin sein. Dazu gibt's eine schöne Geschichte. Eine Geschichte von einer Raupe, die sich in einen Schmetterling verwandelt.

Sprecher-Text 1 (Daniel Schneider):

Musik 6: „The power of faith“ (instrumental), CD: Midnight Mass S1 (Soundtrack from the Netflix Series), Track 10 (2021), Komponist: John Andrew Grush, Künstler: The Newton Brothers, Label: Maisie Music Publishing, LLC, Amazon.com Song ID: 200000412373579.

Sterben. Auferstehen. Ewig leben. Das sind schwierige Worte. Und schwer zu verstehen. Aber stell dir mal vor, du findest im Garten unter einem schönen grünen Blatt eine Raupe. Besonders groß ist sie nicht. Aber ziemlich rundlich. Dann stell dir mal vor: Die Raupe hat sich den ganzen Sommer durch die buntesten Blumen und das saftigste Obst geknuspert. Besonders lecker fand sie vielleicht die zart-rosa Apfelblüten, die leuchtend-pink-farbenen Himbeeren und den tiefroten Rhabarber mit seinen festen Blättern, die die Raupe vor Regen und vor Hagel beschützt haben. Im Rhabarber sind ihre Knabberspuren besonders gut zu sehen. Aber am Rhabarber konnte sie auch immer in Ruhe knuspern. Der Rhabarber hat die Raupe beschützt. Unter den großen Blättern hat die Gärtnerin, der der Garten gehört, sie nicht finden können. Die Raupe war gut versteckt. Und dicke Regentropfen und harte Hagelkörner haben ihr hier auch nichts anhaben können. Die Raupe hatte es im Sommer in diesem Garten sehr gut. Sicher hat sie vergnügt geschmatzt. Aber das hat die Gärtnerin natürlich auch nicht gehört. Jetzt hängt die Raupe kopfüber vom schönsten Blatt am Haselnussbusch hinten in der Gartenecke neben dem Komposthaufen und sieht so aus als würde sie ein paar Klimzüge machen. Etwas Sport für die runde kleine Raupe. Aber nein, so ist das natürlich nicht. Warum sollte sie sich ihre Apfelblüten-Himbeer-Rhabarber-Röllchen abtrainieren wollen? Alles hat doch so wunderbar geschmeckt. Etwas anderes passiert jetzt. Die kleine Raupe macht noch ein paar sportliche Verrenkungen, dann puppt sie sich ein. Sie zieht sich sozusagen einen dicken, warmen Pullover an. Den nennt man Kokon. Und die Raupe verschwindet da ganz drin. Was da so genau passiert, das weiß ich nicht. Aber ich glaube, die Raupe macht es sich gemütlich, denkt an den schönen Apfelblüten-Himbeer-Rhabarber-Sommer und dann passiert etwas mit ihr. Sie hört auf, eine Raupe zu sein.

Autorin: Hendrik Meisel erzählt gerne von der kleinen Raupe. Vielleicht nicht unbedingt botanisch korrekt, was die so knuspert. Aber die Kinder können sich so gut vorstellen, wie das schöne – fast paradiesische Leben – der kleinen Raupe ist. Pfarrer Meisel will den Kindern Mut machen. Mut, das Schöne im Leben zu sehen. Und sich dann, wenn ein Leben vergeht, an das Schöne zu erinnern. Dafür ist die Geschichte von der Raupe ein ganz tolles Bild. Die Kinder erinnern sich, was sie alles an Mut-mach-Bildern auf den Sarg gemalt haben:

O-Töne-Collage Kinder: *„Ich habe ein Herz gemalt, ich habe ein Kreuz gemalt, ich habe einen Regenbogen gemalt, ich habe einen bunten Kreis gemalt, ...“ „Ich habe diesen langen Strich mit meinen Freunden gemalt, diese Kerze, den Engel und das Kreuz.“ „Ich habe einen Sonnenuntergang gemalt, einen Baum, eine Blume, ein Kreuz, ... und Herzen habe ich noch gemalt.“ „Mein Lieblingsmotiv ist jetzt nicht von mir, aber ich liebe wirklich diesen Baum hier. Der Lebensbaum, den finde ich sehr schön.“ „Ich habe eine Welt gemalt, ich habe auch ein Herz gemalt und viele Kreuze und so.“*

Autorin: Und wozu all die bunten Bilder? Lia sagt: **Lia:** *„Ich wollte ein Kreuz malen und Herzen und eine Blume. Weil das Kreuz, ich mag ein Kreuz bei einer Beerdigung. Das Herz, weil, Menschen sterben halt und da finde ich das Herz gut und die Blume, weil, bei Beerdigungen gibt es meistens Blumen.“*

Autorin: Die anderen Kinder erzählen dann noch, dass die Herzen zum Beispiel dafür sind, weil sie jemanden lieben. Und die Kerzen, weil sie möchten, dass es für die Toten im Himmel hell ist. Kreuze

und Fische haben sie natürlich für die Christinnen und Christen gemalt. Aber Alina hat auch einen Davidsstern gemalt und Mustafa, Alaa und Sirac haben eine Moschee gemalt. Für die Kinder gehören nämlich ganz selbstverständlich alle Religionen zum Gespräch über Tod und Trauer dazu. Mustafa erzählt dann noch davon, dass die Muslime auch an den Himmel glauben – Genna heißt Himmel bei ihnen. Und dass er glaubt, dass seine verstorbene Oma Gott darum bittet, auf ihn und seine Schwester Alaa aufzupassen. Und außerdem, sagt er, ist der Himmel fröhlich. Fröhlich soll es auch bei Hendrik Meisels Beerdigung zugehen. Die Kinder haben natürlich nicht nur den Bestatter gefragt, wie er sich seine eigene Beerdigung vorstellt, sondern auch den Pfarrer. Gut, dass der sich da schon mal Gedanken gemacht hat:

Hendrik Meisel: „Für meine Beerdigung, da habe ich über ganz verschiedene Dinge nachgedacht. Also, erstmal sollen die Leute das anziehen, was sie möchten, und ich mag ganz gerne bunte Farben im Leben und das wäre dann auch schön, wenn nicht alle in Schwarz kommen. Und ansonsten soll es moderne Musik geben und ich habe so ein paar Lieblingslieder, auch christliche Lieblingslieder, die sollen dann auf jeden Fall gespielt werden. Und als Idee habe ich immer noch, dass ich gerne am Abend der Beerdigung ein großes Feuerwerk mir wünsche. Weil ich total gerne Feuerwerk mag, und da sind die bunten Farben wieder und ich fände das schön, wenn sich alle meine Freunde dann nochmal treffen würden und dann was trinken und was essen zusammen, weil, ich habe auch immer gerne gekocht.“

Autorin: Auch eine richtig schöne Idee: Feuerwerk. Die Kinder sind sofort Feuer und Flamme. Und was ist das für Musik, die da gespielt werden soll?

Hendrik Meisel: „Eines meiner Lieblingslieder ist zum Beispiel das Lied „My Lighthouse“. „My Lighthouse“ ist Englisch und heißt „mein Leuchtturm“ und das ist ein ganz modernes Lied und das spricht davon, dass Gott sowas ist wie ein Leuchtturm. Dass selbst, wenn man gerade in rauer See ist und auf dem Meer ist und man Angst hat, wegen der hohen Wellen, dann Gott der Leuchtturm ist und das Licht ist und einen sicher zum Ufer bringt, Gott als Licht durch alle Dunkelheiten im Leben und im Sterben hindurchstrahlt. Und dass ist das, was ich, ganz wichtig finde im Leben, dass man selbst, wenn es gerade dunkel ist und die Situationen schwierig sind, dass man einfach ein Licht hat. Und das hilft.“

Musik 7: „My Lighthouse“, CD: The Art Of Celebration Track 3 (2014), Komponist: Chris Llewellyn, erstellt von: Rend Collective, Amazon.com Song ID: 245818392.

Text:

“In my wrestling, in my doubts/ In my failures, You won't walk out/ Your great love will lead me through/ You are the peace in my troubled sea/ You are the peace in my troubled sea.”

Autorin: Gott ist das Licht, das mich in der Dunkelheit leitet. Wenn ich fröhlich bin und wenn ich traurig bin. Eine schöne Botschaft. Eine Botschaft, die sich lohnt, weitergesagt zu werden. Mit der Raupe geht's übrigens auch noch weiter, denn aus der Raupe wird noch was:

Sprecher-Text 2 (Daniel Schneider):

Musik 8 = Musik 6

Die Raupe hört auf, eine Raupe zu sein. Das sind auch schwierige Worte. Und schwer zu verstehen. Aber stell dir jetzt mal vor, dass sich die Raupe in ihren Kokon eingekuschelt hat. Dass sie schläft und dass sie vom Sommer träumt. Und dass sie dann im Schlaf spürt: „Raupe, aus dir mit deinem vollen Bäuchlein, aus dir kann echt noch was werden. In dir steckt noch viel mehr. Und bisher hast du die schöne bunte und leckere Welt nur von unten gesehen, aber wie wär's mit Fliegen, Raupe? Fliegen, das wär's doch! Von Blüte zu Blüte. Und bis in den Himmel hinein.“ Für die Raupe ist das ein schöner Gedanke. Und sie fühlt sich stark. Sie merkt, in ihr verändert sich was. Sie will sich verändern, anders werden und neu. Und sie will der Gärtnerin noch danke sagen für all die leckeren Sachen in ihrem Garten. So ganz genau weiß ich nicht, was da passiert. Aber ich glaube von all dem Mut und all der Unternehmungslust, die die Raupe packen, wachsen ihr Flügel. Bunte Flügel. Und dann öffnet sich der schützende Kokon. Die Raupe fällt nicht raus. Die

Raupe gibt es nämlich nicht mehr. Dafür gibt es jetzt einen Schmetterling. Vorsichtig faltet er seine zarten und verletzbaren Flügel auseinander. Er sieht aus wie die schönste Blume im Garten. „Wie bin ich hierhergekommen, in diesen Garten mit all den schönen Blumen und der Gärtnerin, die gerade ein kleines Beet mit Kartoffeln umgräbt?“, fragt er sich. Ich will die Welt von oben und den Himmel sehen, denkt er sich. Und er flattert los. Während er über den Rand des Strohhutes flattert, überkommt ihn ein Gedanke: Ach ja, so war das, ... Er flattert noch ein paarmal hin und her. Die Gärtnerin lacht: „Ach, ihr Raupen. Erst fressst ihr alles an und dann werdet ihr so schön. Was hat sich Gott bloß dabei gedacht?“ „Weiß ich auch nicht,“ denkt der Schmetterling, „aber ich kann ihn fragen!“ Der Plan ist gefasst. Gott besuchen steht auf dem Plan. Und der Schmetterling flattert munter ins Himmelblau hinein.

Autorin: Vielleicht. Und nur vielleicht geht das genauso: Sterben, in den Himmel kommen und dann ewig leben – mit Gott und den Engeln. Darüber, was passiert, wenn wir sterben, darüber gibt es ganz verschiedene Vorstellungen. Die von der Raupe, die zum Schmetterling wird, die erzählt Hendrik Meisel gerne. Denn es ist eine echte Hoffnungsgeschichte. Christinnen und Christen glauben, dass am Ende des Lebens nicht einfach alles aufhört. Sie glauben, dass da noch etwas kommt. Der Himmel – Gott – der schon im Leben immer da war und der jetzt erst recht nicht mehr weggeht. Traurig Sein und Weinen ist aber trotzdem ok, finden die Kinder der 4. Klasse von der Roncalli-Schule in Neubeckum:

O-Töne-Collage Kinder: *„Jeder hat ja seine Gefühle und jeder Mensch ist einzigartig und anders.“ „Ich find’s nicht sehr schlimm, weil, jeder Mensch weint halt mal.“ „Also, wenn man weint, ist es auch manchmal gut. Dass man’s raushat.“ „...manchmal muss man einfach Sachen rauslassen.“ „Es ist völlig normal, wenn Menschen weinen, weil, alle Menschen dürfen mal weinen und es ist auch egal, warum sie weinen, ...“ „... das ist halt menschlich.“*

Autorin: Als Zeichen der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod haben die Kinder auf dem evangelischen Friedhof Blumenzwiebeln gepflanzt. Da wird’s im nächsten Frühling also schön bunt.

Hendrik Meisel: *„Wir setzen die Zwiebel, von der man nichts mehr erwartet und die auch irgendwie nicht volles Leben ausstrahlt, die setzen wir in die Erde und wenn wir dann im nächsten Frühjahr wiederkommen, dann werden wir sehen – wow, daraus ist eine richtig tolle Blume geworden.“*

Autorin: Einen gesegneten, einen hoffnungsvollen und Mut machenden Buß- und Betttag wünscht Pfarrerin Julia-Rebecca Riedel aus Odenthal.

Schlussmusik: „My Lighthouse“ = Musik 7

Mitwirkende: 15 Schülerinnen und Schüler der Klassen 4a und 4b von der Roncalli-Schule (GS), Neubeckum
Schulleiterin Camilla Stoelzel
Pfarrer Hendrik Meisel (EKvW)
Team vom Bestattungshaus Huerkamp, Beckum:
Wolfgang Schweitzer (Bestatter), Ulla Huerkamp (Diplom-Sozialpädagogin und Trauerbegleiterin), Madita Rethmeier (Auszubildende zur Bestattungsfachkraft)

Technik: WDR Köln Beate Prantner, Annett Bastian

Sprecher: Daniel Schneider

Autorin: Pfarrerin Julia-Rebecca Riedel

Redaktion: Landespfarrerin Petra Schulze